Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 13. Januar 1888. Nr. 21.

Deutschland.

Berlin, 12. Januar. Der Kaiser hat heute eine recht gute Nacht gehabt, die Besserung schreitet andauernd fort. Heute Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinets, General v. Albedyll, und später auch noch einige Zeit mit dem Chef des Zivil-Kabinets, Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski.

Gestern Abend war im königlichen Palais eine kleinere Theegesellschaft.

— Die Kaiserin unternahm heute Nachmittag bald nach 1 Uhr wieder eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten.

— Vom Kronprinzen geht der „Voss. Ztg." heute folgende Drahtmeldung zu:

San Remo, 12. Januar. Das herrliche Wetter gestattete seit einigen Tagen den früheren Antritt der Ausflüge des Kronprinzen. Heute wurde bereits um 10 Uhr in Gesellschaft des Prinzen Heinrich, des Erbprinzen von Meiningen, des Dr. Schrader und beider Adjutanten in zwei Wagen eine Ausfahrt gegen Taggia unternommen. Gestern Nachmittag machte der Kronprinz einen dreiviertelstündigen Spaziergang durch die Stadt. Heute geht an den „Reichs-Anzeiger" ein ärztliches Bulletin ab, welches die im Allgemeinen günstige Entwickelung der letzten vierzehn Tage rekapitulirt.

— Wie die Münchener „Allg. Ztg." erfährt, hatte Dr. Georg Ebers von Vevey aus, unter dessen milderndem Himmelsstriche der noch immer leidende Dichter und Gelehrte mit seiner Familie überwintert, dem Kronprinzen seine neueste Dichtung „Elifên" mit einigen Widmungsstrophen zugesandt, in welchen er seiner patriotischen Beklemmung und seiner rein menschlichen Theilnahme an dem herben Geschick des erlauchten Kranken poetischen Ausdruck lieh. Vor wenigen Tagen nun ist Herr Professor Ebers durch ein für ihn höchst schmeichelhaftes zwei Seiten langes eigenhändiges Schreiben des Kronprinzen beehrt worden, das mit dem Wunsche schließt: „Möchte die Jahreswende Ihnen die Besserung bringen, welche sich bereits bei mir einzustellen beginnt."

Demselben Blatte wird aus San Remo berichtet, daß der Kronprinz am 10. d. Nachmittags beim Spaziergang von einem Unbehagen befallen wurde, sich von seiner Familie trennte und im Wagen allein heimkehrte. Er machte aber im besten Wohlsein schon am 11., Morgens 10 Uhr, eine Ausfahrt.

Der „Magd. Ztg." wird vom 9. d. Mts. geschrieben:

Auch heute hatten wir wieder einen schönen, milden Frühlingstag, so daß der Kronprinz Stunden lang im Freien sich aufhalten konnte. Er hatte für seine heutige Ausfahrt, auf der ihn die Frau Kronprinzessin und Dr. Krause begleiteten, abermals den schönen Weg nach Poggio gewählt. Später ging er dann noch längere Zeit auf der Promenade spazieren, während seine Familie einen Seeausflug unternahm, von dem sie erst mit der sinkenden Sonne heimkehrte. Der kleine, flinke italienische Dampfer hatte lange am Molo müßig gelegen, da bisher das Wetter alle geplanten Ausfichten vereitelt hatte. Dafür aber tummelte er sich heute munter in seinem Elemente umher. Bald nach 2 Uhr fuhr die kleine Dampfschaluppe an die an der Ostseite des Hafens gelegene Landungsstelle, um die Frau Kronprinzessin mit ihren Töchtern Viktoria und Margarethe und den Prinzen Heinrich abzuholen; wenige Minuten später waren die hohen Gäste an Bord der Yacht, die alsbald pfeilschnell über die spiegelglatte Fluth dahinschoß. Zunächst blieb sie östlich des Molo, kreuzte hier hin und her und machte allerhand Evolutionen, gleich als wolle sie ihre Glieder geschmeidig machen, um dann mit vollem Dampfe um die Spitze des Molo herum in die Westbucht einzuschwenken. Hier nahm sie ihren Weg immer hart an der Küste entlang bis gen Ospedaletti. Das interessante Schauspiel hatte viele Zuschauer herbeigelockt, die von dem Steinwall aus das Schifflein verfolgten.

— Der Hofbericht bringt heute die folgende Meldung: Die Eröffnung der beiden Häuser des Landtages der Monarchie wird am Sonnabend, den 14. d. M., Mittags 12 Uhr, im Weißen Saale des hiesigen königlichen Schlosses auf kaiserlichen Befehl durch den Vize-Präsidenten des Staatsministeriums, Minister des Innern von Puttkamer, stattfinden. Der Eröffnung geht um 11 Uhr für die evangelischen Mitglieder ein Gottesdienst im Dom, um 11½ Uhr für die katholischen Mitglieder in der katholischen St. Hedwigskirche vorauf.

— In Bezug auf die bulgarische Frage liegen folgende Depeschen vor:

London, 12. Januar. Die „Times" läßt sich von außerhalb telegraphiren, die Pforte hätte sich auf Ansuchen der Mächte bereit erklärt, den Prinzen von Koburg aufzufordern, Sofia zu verlassen. Eine anderweite Bestätigung der Nachricht, die jedenfalls den Thatsachen vorauseilt, liegt hier nicht vor.

Petersburg, 12. Januar. Das „Journal de St. Petersbourg" spricht sein Bedauern über den Putsch von Burgas aus und sagt, leider zögen Verletzungen des Rechts andere Rechtsbrüche nach sich. Durch dergleichen Handstreiche könne die bulgarische Frage nicht in eine gesetzliche Bahn geleitet werden. Eine solche herbeizuführen sei aber das einzige Ziel, welches man im Interesse des Landes wie in dem der allgemeinen Ruhe verfolgen müsse.

Petersburg, 12. Januar. Das heute veröffentlichte Budget für 1888 beziffert die ordentlichen Staatseinnahmen mit 851,767,628 Rubel, die ordentlichen Ausgaben mit 851,242,423 Rubel. Die außerordentlichen Einnahmen sind mit 33,724 895 Rbl., die außerordentlichen Ausgaben mit 34 250 100 Rbl. eingestellt.

Der „Börsenzeitung" zufolge wird in dem Bericht des Finanzministers besondere Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß das Budget des Kriegsministeriums nicht nur nicht vergrößert, sondern sogar etwas herabgemindert sei. Man dürfe hoffen, daß diese Thatsache, indem sie einen neuen Beweis für die große und aufrichtige Friedensliebe der russischen Regierung liefere, dazu beitragen werde, der Friedenspolitik des russischen Kaisers zum Siege zu verhelfen.

— Mit wahrer Wuth fällt ein großer Theil der magyarischen Presse, „Egyertertes", „Budapesti Hirlap", „Tageblatt" u. s. w. über Deutschland und das deutsche Bündniß her. „Egyertertes" nennt das deutsche Bündniß schlimmer als den Rheinbund — alles das, weil Deutschland keine spezifisch magyarische Kriegspolitik macht und man in Pest einen „Revanchekrieg" gegen Rußland für 1848 opportun erachtet. In Deutschland ist man billig genug, einzusehen, daß die beiden Mächte, die über den Kopf Deutschlands hinweg in Reichsstadt eine neue türkische Theilung vereinbart hatten, sich über den beiderseitigen Antheil verständigen müssen; die Magyaren, von denen jüngst mit Recht gesagt wurde, daß bei ihnen die Augen größer sind als der Magen, möchten alle Vortheile allein einheimsen. Dazu fehlt ihnen allerdings die Kraft. In Berlin läßt das Pester Geschrei ganz kühl — ob man es in Wien ignorirt, das wird sich bald zeigen müssen.

— Zur Frage des Brodverkaufs nach Gewicht wird der „N.-Z." geschrieben:

„Es ist bedauerlich, daß die Eingabe der Bäcker-Innung an den Reichstag, welche gewisse, auch von uns beanstandete Vorschläge des Lohren'schen Antrages in recht scharfer Form zurückweist, nicht Stellung nimmt zu dem Kernpunkt der Frage, zu dem Brodverkauf nach Gewicht selbst. Es ist nur zu wünschen, daß diese Frage vielseitig erörtert werde; die jetzige Art und Weise des Brodverkaufs ist die denkbar irrationellste; über kurz oder lang muß diese Frage volkswirthschaftlich richtig geregelt werden. Daß sie geregelt werde nicht nur nach Wunsch der Konsumenten, sondern daß es auch mit Berücksichtigung berechtigter Interessen der Brodproduzenten geschehe, dazu bedarf es des Eingehens der berufenen Vertreter des Bäckereigewerbes auf den Gegenstand selbst; eine einfache Ablehnung ist nicht mehr möglich. Im Folgenden stellen wir die früher von uns angeregten und befürworteten Vorschläge zu einem Gesetz über den Brodverkauf nach Gewicht in Kürze zusammen:

Brod ist jedes aus Mehl, Wasser, Salz mit geringem Zusatz anderer Stoffe hergestellte Gebäck. Mit mehr als 10 (?) Proz. Zusatz von Butter, Zucker oder anderen Stoffen hergestellte Gebäck ist Luxusbrod.

Brod, Luxusbrod ausgenommen, darf nur nach Gewicht verkauft werden und zwar:

a. größere Brode nur in Gewichtsgrößen von ½ Kilogramm und den Mehrheiten von ½ Kilogramm. Das Sollgewicht eines jeden dieser Brode muß durch eingebackenen Teigstempel auf demselben erkenntlich sein. Das Sollgewicht darf von dem wirklichen Gewicht bis 15 Gramm auf je ½ Kilogramm abweichen; für dieses mehr oder weniger Gewicht hat Verkäufer und Käufer eine Vergütigung nicht zu leisten resp. zu fordern.

b. Brod in kleineren Stücken ohne Gewichtsstempel muß dem Käufer auf Verlangen zugewogen werden.

Auf Wunsch eines Käufers hat der Verkäufer demselben im Verkaufslokal eine Waage zur Verfügung zu stellen, auf welcher der Käufer sich von dem wirklichen Gewicht gekauften Brodes überzeugen kann.

Die Preise jeder Sorte Brod sind pro 1 Kilogramm berechnet in jeder Brodverkaufsstelle so auszuhängen, daß sie von den Käufern gesehen werden können.

Die Polizei überwacht die Ausführung des Gesetzes; gegen Polizeistrafen ist Berufung an das Gericht zulässig."

— Ueber den achten Verhandlungstag des Posener Sozialisten-Prozesses wird dem „B. T." berichtet:

Auch diesmal stellte der erste Staatsanwalt den Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Gerichtshof lehnte jedoch diesen Antrag ab, da er aus dem bisherigen Gang der Verhandlung die Ueberzeugung nicht habe gewinnen können, daß bei Beibehaltung der Oeffentlichkeit durch die Zeugenaussagen eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe zu befürchten sei.

Zunächst wird der Kriminal-Kommissarius Graf Stillfried vernommen. Derselbe sagt aus, daß es in Berlin einige Restaurants gebe, die nur von Sozialdemokraten besucht würden. Jeder nicht zur Partei gehörige Gast werde durch spitze Redensarten oder dadurch, daß ihm schlechte Getränke vorgesetzt würden, aus diesen Lokalen vertrieben, so daß ihm das Wiederkommen verleidet würde. Gehe er nicht gutwillig, so würde in der Regel eine Ursache gefunden, um ihn auf gewaltsame Weise zu entfernen.

Der Kriminal-Schutzmann Naporra, welcher alsdann vernommen wird, bestätigt dies.

Der Tischler Braziszewski aus Berlin war mit Szukalski befreundet und arbeitete mit ihm in einer Bautischlerei. Sz. hat ihn eines Tages gebeten, zwei Koffer in seiner Wohnung aufzubewahren. Zeuge glaubt, daß die Koffer sozialdemokratische Schriften enthielten. Szukalski kam mehrmals zu ihm und entnahm den Koffern verschiedene Packete, die er dann mit sich fortnahm. Einmal kam mit Szukalski noch ein Fremder, welcher aus Paris gekommen war und nach Posen weiterreiste. Derselbe nahm einen der Koffer mit nach Posen. Es sei damals davon die Rede gewesen, daß der Betreffende auch nach Warschau reisen würde. Der Fremde war mit Slawinski identisch. Der zweite Koffer sei später von der Kriminal-Polizei in der Wohnung des Zeugen mit Beschlag belegt worden. Zeuge sagt ferner aus, daß einmal sozialdemokratische Schriften nach den in der Kommandantenstraße belegenen Arminshallen geschafft worden seien, woselbst sich das Versammlungs-Lokal des polnischen Handwerkervereins befunden haben soll. Den Transport und die Vertheilung der Schriften hätten Szukalski, Naporra und er selbst besorgt.

Hierzu bemerkt der Angeklagte Felix Witkowski, daß dieser Zeuge „gekauft" sei, wofür ihm der Vorsitzende eine Rüge ertheilt.

Der Tischler Miaskowski aus Berlin kennt den Kriminal-Schutzmann Naporra nur als angeblichen Tischler. Derselbe habe ihn einmal aufgefordert, mit nach der Kommandantenstraße zu kommen; er sei jedoch nicht mitgegangen, da er den Naporra für einen Sozialdemokraten habe halten müssen.

Als nächster Zeuge wird der Arbeiter Szymanski aus Berlin vernommen. Derselbe hat den Naporra im Restaurations-Lokale des Zakrzewski getroffen. Zeuge war mit seinem Kousin zu 3. gekommen; es fiel ihm auf, daß der Schutzmann Naporra ein sozialistisches Gespräch anfing; sein (des Zeugen) Kousin habe jedoch erklärt, daß er davon Nichts wissen wolle. Naporra habe ihm hierauf ein Flugblatt gegeben.

Der Gerichtshof beschließt auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Flatau, den Kousin des Zeugen aus Berlin zu laden.

Ausland.

Wien, 9. Januar. Während man in Erwartung der Dinge steht, die etwa in Bulgarien geschehen könnten und denen die Hungersnoth in Montenegro, wo 30,000 Personen ohne Nahrung sein sollen, einen starken Anstoß geben könnte, kommen aus Belgrad Nachrichten, welche eine dauernde Versöhnung der radikalen Partei mit dem König und völlige Abwendung derselben vom Panslawismus wenigstens als möglich erscheinen lassen. Schon nennt sich die jetzige radikale Regierungspartei mit Vorliebe „national-radikal" und der König seinerseits thut alles, um diese Umwandlung zu fördern und auf diesem Wege zu einer aufrichtigen Versöhnung der Mehrheit des Volkes mit seiner Krone zu gelangen. So will König Milan, wie verlautet, im Frühjahr eine Rundreise durch sein Land und namentlich durch die radikalen Kreise Uschiza, Negotin, Saitscha, Knjaschewaz, Alexinaz und andere machen mit dem ausgesprochenen Zwecke, eine innigere Verbindung der Krone mit der radikalen Bevölkerung herbeizuführen. Nach dem Aufstande von 1883, wo 700 Personen eingekerkert, verbannt oder getödtet wurden, war die Feindschaft der Radikalen gegen den König so groß, daß sie thatsächlich, wie „Videlo" noch vorgestern hervorhob, mit Cettinje konspirirten, und noch zur letzten Skupschtina kamen die radikalen Abgeordneten mit der Absicht, die der Dynastie feindliche Haltung ihrer Partei zur Geltung zu bringen. König Milan seinerseits lehnte noch im Herbst von Gleichenberg aus einen Antrag des Herrn Ristitsch auf Begnadigung eines radikalen Journalisten mit der Begründung ab, daß die Radikalen von jeher und noch jetzt gegen ihn arbeiteten. Der seitherige Umschwung ist erstaunlich. Als Ristitsch durch die innere Politik seines Schwagers Milojkowitsch zu Falle kam, stand die radikale Partei am Scheidewege. Sie mußte entweder den Kampf gegen die Krone sozusagen in der Straße aufnehmen oder einen Theil ihres Programms über Bord werfen und gemäßigt, in opportunistischer Weise, den übrigen Theil des Programms schrittweise, in möglichstem Einvernehmen mit der Krone, zur Ausführung zu bringen suchen. Sie hat den letzteren Weg gewählt und es scheint, daß Partei und Krone dabei gut fahren — wenigstens vorläufig.

Im Belgrader Lehrer-Seminar fand ein kleiner Aufruhr gegen die Liberalen statt. Der zumeist radikale Lehrernachwuchs pfiff den Professor Simitsch, einen heißblütigen Liberalen, aus und soll ihn sogar handgreiflich zum Hörsaal hinausgeworfen haben. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, die jedoch nicht sehr scharf geführt werden dürfte.

San Remo, 8. Januar. Die jüngste Anrede des Papstes und die Eröffnungen der „Riforma" in Sachen der Versöhnung haben auf einige Tage die wachsende Spannung bezüglich der Entwickelung der Dinge in Afrika zurückgedrängt. Es hatte das sein Gutes, weil gleichzeitig zwei Tage lang die Nachrichten aus Massauah so spärlich flossen, daß der Schluß auf scharfe Handhabung der Zensur während der Ausführung von wichtigen militärischen Bewegungen nahelag. Daß solche Bewegungen, und zwar zunächst die Besetzung von Saati unmittelbar bevorstehen, wird in militärischen Kreisen als sicher angenommen. Man behauptet, daß ursprünglich bestimmt war, am 23. Dezember diesen Vorstoß auszuführen und daß nur die Nachrichten, welche mit oder nach dem Eintreffen der englischen Abgeordneten eingingen, den Aufschub bisher verursachten. Vorgestern Abend machte dann in Rom das Gerücht die Runde, der sehnlichst erwartete Befehl zum Vorgehen sei nach Massauah übermittelt worden, und es bleibt nun abzuwarten, ob die nächsten zwei Tage Bestätigung bringen. Mittlerweile füllen unsere Blätter ihre Spalten mit Depeschen und Briefen, in welchen unbestimmtes Gerede und harmlose Stimmungsbilder den größten Raum

einnehmen. Ob König Menelik dem Negus ein treuer Vasall oder Italien ein stiller Bundesgenosse sei, wird da bis zur Erschöpfung erörtert, während zwischendurch die verschiedenen Möglichkeiten frischweg als Thatsachen aufgestellt und wieder in Abrede gestellt werden. Eine der neuesten und bei aller Fragwürdigkeit originellsten Behauptungen war die, daß Ras Alula sich dem Oberbefehlshaber mit 40,000 Mann als Alliirter angetragen und als Gegenleistung 100,000 Thaler und die Anwartschaft auf die Krone seines Lehnsherrn gefordert habe. Auch über das Heer des abessinischen Königs schwanken die Angaben wieder. Die ursprünglichen Ziffern schrumpfen stark zusammen und neuerdings heißt es, das Johannes nur gegen 40,000 Mann auf die Beine zu bringen vermöge. Seine Artillerie soll sich auf 38 Geschütze belaufen. Obschon andererseits über die Bewegungen der Italiener, wie schon bemerkt, ein Schleier gebreitet liegt, ist doch dem einen oder andern unserer militärischen Fachblätter diese Tarnkappe noch nicht dicht genug und es wird in allem Ernst der Regierung und dem Publikum vorgehalten, es könne aus den Spalten der Tagesblätter allerlei wichtige Kunde nach Abessinien gelangen. Dabei muß als warnendes Beispiel die Erzählung herhalten, daß die Nachrichten der Pariser Zeitungen seinerzeit dem deutschen Generalstabe Aufklärungen über die Bewegungen Mac Mahons und damit die Möglichkeit geboten hätten, die Schlacht bei Sedan zu gewinnen. Vom Aufklärungsdienste der deutschen Reiterei wird dabei mit keinem Worte Erwähnung gethan, ebensowenig als in den Berichten aus Massauah von schnellen Zügen der Italiener zur Erforschung des Geländes die Rede ist. Das einzige, was auf soche Expeditionen schließen lassen könnte, wäre eine Mittheilung, nach welcher am 2. Nachts bei Saati viele Feuer bemerkt wurden. Saati liegt aber von den Vorposten der Italiener höchstens 12 Kilometer entfernt, und da über die besagten Feuer nur Vermuthungen verlauten, so scheinen keine Patrouillen sich vom Thatbestande überzeugt zu haben. Dagegen bringt fast jeder Tag Briefe und Depeschen, welche von der Rührigkeit des schwarzen Generalstabes der abessinischen Heeresleitung berichten. Streifabtheilungen und Kundschafter scheinen das ganze Gebiet zwischen Asmara und den italienischen Stellungen abzusuchen, und man darf mit Sicherheit annehmen, daß der Ras Alula aus den Meldungen, welche ihm auf diesem Wege einlaufen, auch über die Dinge in Massauah viel mehr erfährt, als er aus ganzen Bergen italienischer Blätter schöpfen könnte. Es ist zu hoffen, daß die italienischen Führer an Ort und Stelle auf diesem Gebiete mehr thun als die Berichterstatter mittheilen. Die mitunter bittern Erfahrungen der Engländer beweisen, daß nicht nur verwegener Muth, europäische Kriegszucht und Kriegskunde und die besten Waffen, sondern auch unermüdliche Rührigkeit im Aufklärungsdienste dazu gehören, um den Unterschied der Zahl einem übermächtigen, unzivilisirten Feinde gegenüber auszugleichen. Hinsichtlich der Zahlen sei im Anschluß an frühere Mittheilungen noch einmal bemerkt, daß an europäischen Mannschaften in Massauah und Umgegend 16,500 Mann stehen, wobei kranke und dienstunfähige Mannschaften mit eingerechnet sind. Erst der neueste Nachschub von 500 Mann wird die Krankenlücke ausfüllen. Alle höhern Angaben über die Stärke der Truppen sind irrig und beruhen auf der falschen Voraussetzung, daß die in Neapel bereitgehaltenen Reserven in Afrika ständen.

Brüssel, 10. Januar. Die Gesandtschaft des Königs von Siam ist gestern von London hier eingetroffen und wird am Donnerstag vom König Leopold empfangen werden. Von hier begiebt sie sich nach dem Haag und dann nach Berlin.

Die Grenzberichtigung mit Holland ist noch in der Schwebe, der Abschluß eines Vertrages hat nicht stattgefunden, doch sind die Verhandlungen auch keineswegs, wie der „Haarlemer Courant" wissen wollte, abgebrochen.

Paris, 10. Januar. Französische Blätter wissen zu melden, daß ein Herr „K. v. Str. . . ." unter dem Titel „Die französirten Deutschen jenseit der Reichsgrenzen" eine Schrift herausgegeben habe, in welcher die Wiedergewinnung ehemals deutscher, jetzt französischer Gebiete gefordert werde. Bei solchen Angaben aus französischer Quelle ist immer große Vorsicht angezeigt, denn es ist ganz möglich, daß eine derartige Forderung in der Schrift gar nicht ausgesprochen ist. Völlig unsinnig ist es jedenfalls, wenn man hier die Behauptung aufstellt, daß diese Einverleibungsgelüste auf Veranlassung maßgebender politischer Persönlichkeiten lautbar gemacht worden sind. Wenn die Franzosen sich auch nur etwas ernsthaft um die Vorgänge und Stimmungen in Deutschland bekümmerten, so müßten sie wissen, daß weder die Regierung noch ein einziger ernsthafter Politiker sich bei uns mit solchen Gedanken trägt und daß nichts thörichter ist, als sich über derartige den Deutschen untergeschobene Pläne aufzuregen. Sollte wirklich irgend ein Querkopf in der obigen Schrift ein derartiges Programm aufgestellt haben, so wäre es doch von Bedeutung, daß die deutsche Presse nachdrücklichst betont, daß man es da mit der Handlung eines noch dazu nicht übermäßig weisen Mannes zu thun hat.

Gleichzeitig mit der „Times" feierte das hier erscheinende „Memorial Diplomatique" das allerdings bescheidenere Jubiläum seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens. Dieses Blatt hat Zeiten durchzumachen gehabt, die gerade für eine auf internationalen Leserkreis bestimmte Zeitung voller Schwierigkeiten und Klippen waren. Der auch durch sein Buch über den Fürsten Bismarck und das hervorragende Werk über Kaiser Wilhelm bekannte Leiter desselben, Herr Eduard Simon, hat es aber mit Takt verstanden, sie zu überwinden, ohne daß das „Memorial Diplomatique" jemals seiner auf Erhaltung des Friedens gerichteten Politik untreu geworden wäre.

Sofia, 10. Januar. Die Leiche Nabokows sowie diejenige des bekannten „freien Kosaken" Aschinow wurden gestern in der Nähe der türkisch-bulgarischen Grenze aufgefunden. (Es ist ein edles Brüderpaar, welches dieser Meldung zufolge soeben wahrscheinlich unter den Knütteln ergrimmter Bulgaren die schwarze Seele ausgehaucht und damit eine abenteuerliche Laufbahn beendet hat. Hauptmann Nabokow gehört zu jenen russischen Offizieren, welche durch die Entwicklung der bulgarischen Verhältnisse einer ruhig dahinfließenden militärischen Thätigkeit entrissen und in das wechselvolle Dasein eines Unruhestifters und Verschwörers hineingeschleudert wurden; bis zum Staatsstreich von Philippopel hatte er Rußland als Drillmeister im ostrumelischen Heere gedient; mit den andern russischen Offizieren abberufen, lungerte er nun Monate lang mit einem montenegrinischen Gottesknechte am Strande von Burgas umher und spähte nach einer Gelegenheit, um dem Zaren als Verschwörer zu dienen. Die Gelegenheit erschien, als Fürst Alexander für den 21. Mai 1886 seinen Besuch in Burgas angekündigt hatte; aber die sorgsam vorbereitete Verschwörung wurde von dem Bauern Michailow verrathen. Noch einmal erschien Nabokow in Burgas, als der Sturz des Fürsten Alexander nicht den erwarteten Umschwung brachte; im Einverständniß mit dem Lieutenant Kischelsky aus der Garnison von Burgas überrumpelte er die Stadt in der Nacht vom 3. auf den 4. November 1886 und brachte dieselbe auf 36 Stunden in seine Gewalt, allein die anrückenden bulgarischen Truppen machten seiner Herrlichkeit ein jähes Ende. Aus einem schmutzigen Winkel hervorgezogen, in den er sich geflüchtet hatte, breitete Nabokow seine Arme mit den Worten aus: „Ich ergebe mich!" Das Kriegsgericht verurtheilte ihn zum Tode, aber auf das Drängen Rußlands ließ man ihn abfahren, nachdem er versprochen hatte, nichts mehr gegen Bulgarien zu unternehmen. Dennoch versuchte er am 3. d. M. noch einmal einen Handstreich gegen Burgas; ein Schiff, welches von Konstantinopel kam, landete beim Dorfe Kuprulu eine Bande von etwa 60 Montenegrinern, welche jedoch auf bulgarischem Boden einen so heißen Empfang fanden, daß sie vorzogen, zu dem Schiffe zurückzukehren. Es hieß auch, die Gesellschaft habe thatsächlich das Schiff erreicht und sei wieder nach Konstantinopel abgefahren. Jetzt gewinnt es dagegen den Anschein, daß Nabokow und seine Begleiter versucht haben, über die türkische Grenze zu entkommen und dabei von den bulgarischen Bauern ereilt und erschlagen worden sind. So hätte also dieses Verschwörerleben seinen naturgemäßen Abschluß gefunden. Hat der bulgarische Leichenbeschauer sich nicht getäuscht, so hätte auch der „freie Kosak" Aschinow seine Heldenlaufbahn an der türkisch-bulgarischen Grenze geschlossen. Aschinow entspricht etwa dem Typus jener Bandenführer, welche vor einigen Jahrhunderten ihren Degen, sowie ihre geworbenen Heerschaaren an den Meistbietenden zu verkaufen pflegten. Bei der aufschneiderischen Geschwätzigkeit des Mannes ist es freilich sehr schwer, aus seinen prahlerischen Angaben den thatsächlichen Kern herauszuschälen. Aschinow will im Sudan an der Seite des Mahdi gegen die Engländer gefochten, dann den Negus von Abessinien gegen Italien aufgehetzt haben, er rühmte sich ferner, er habe im Frühjahr des vorigen Jahres sich mit dem General Boulanger dahin geeinigt, er solle im Falle der französischen Kriegserklärung mit 20,000 Mann sengend, mordend und plündernd in Deutschland einfallen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 13. Januar. Die gestrige Stadtverordneten-Sitzung bot nur eine sehr kleine Tagesordnung und war wohl nur einberufen, um eine dringende Vorlage des Magistrats betreffend den weiteren Verkauf der Anleihe Littr. M. zum Preise von 99 pCt. und Konvertirung der 4prozentigen städtischen Anleihe auf $3^1/_2$ pCt. zu erledigen. Diese Vorlage wurde nach kurzer Debatte genehmigt.

Den städtischen Kassenbeamten wurden bisher Mankogelder nicht bewilligt, in Folge des Gesuches eines Beamten sah sich der Magistrat veranlaßt, der Frage näher zu treten und da bei anderen Behörden theilweise solche Gelder bewilligt werden, schlägt der Magistrat vor, auch für die städtischen Beamten solche einzuführen, und zwar den Rendanten und Kassirern der Sparkasse und Kämmereikasse je 100 M, den Rendanten und Kassirern der Steuer Rezepturen je 40 M. und den Vorstehern der Resten-Kassen und der Schifffahrts-Abgaben-Kasse je 20 M. Die Versammlung beschließt demgemäß.

Zum Vorsteher für den 19. Bezirk wurde Herr Adolf Geisler gewählt. — Das kürzlich hier verstorbene Fräulein Galle hat der Stadt ein Legat von 3600 M. gegen Uebernahme der Verpflichtung zur Unterhaltung von 6 Grabstellen vermacht. Die Versammlung erklärt sich für Annahme des Legats. — Dem Entwurf eines neuen Statuts für das Salingre-Stift wird zugestimmt, ebenso einem Nachtrage des Statuts für das Johanniskloster.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung waren ohne besonderes Interesse und wurden den Vorlagen gemäß erledigt. Die Sitzung erreichte bereits um $6^1/_4$ Uhr ihr Ende.

— Herr Stadtrath Dr. Wolff und Herr Kommerzienrath Haker begehen in nächster Woche ihr 25jähriges Jubiläum als Mitglieder der städtischen Behörden.

Aus den Provinzen.

Köslin, 12. Januar. Der Amtsgerichtsrath Telle, welcher seit dem Jahre 1872 in unserer Stadt amtlich thätig ist, verstarb gestern Morgen in Blankenburg a. Harz, woselbst er Heilung von einem schweren Nervenleiden suchte. — Der „Ztg. f. Pomm." wird von hier geschrieben: Von der Existenz eines „neuen Robinson" machte am 23. v. Mts. der Jäger Jeske aus Wusseken an der Laase-Daukerorter Grenze in den See-Dünen Entdeckung. Dort ging Jeske am genannten Tage mit seinem Hunde an einer sonst von Menschen wenig oder garnicht besuchten Stelle entlang, als sein Hund plötzlich in den Dünen verschwand, ohne daß Jeske ermitteln konnte, wo er geblieben. Nach einiger Zeit kam der Hund hinter einem kleinen Strauche wieder zum Vorschein. Der Jäger forschte hier nach und entdeckte dahinter in der Düne ein Loch, das kaum so groß war, einen Menschen durchkriechen zu lassen. Er ließ sich die Mühe nicht verdrießen, kroch durch die kleine Oeffnung und kam bald in einem geräumigen Gang und schließlich in eine circa 6 Fuß im Quadrat große Höhle, in der sich zwar kein Mensch befand, die aber deutlich Anzeichen der bisherigen Anwesenheit eines solchen geben. Es fanden sich mancherlei Gegenstände, die eben nur zum Gebrauch für einen Menschen sich eignen: eine Blechkanne mit Wasser, eine Bratpfanne, ein Schmorgrapen, ein Beil, zwei Stücke von einem Sack, ein Packet Kien, endlich eine kleine Petroleumlampe und vier Petroleum-Flaschen, davon eine noch gefüllt, Rocklatze aus Englisch-Leder (wie sie Strafgefangene haben). Der Höhlenbewohner wurde nicht vorgefunden; derselbe ist aber schon längere Zeit vorher von den Fischern am Strande bemerkt worden. Er wird als ein Mann von 35—40 Jahren, mittlerer Statur und mit schwarzem Schnurrbart geschildert. In der benachbarten Ortschaft Kleist soll er sich Petroleum und Lebensmittel gekauft haben. Mit welchem Eifer und Geschick der Unbekannte seine unterirdische Wohnung hergestellt hat, geht daraus hervor, daß die Höhle ganz mit Rohr ausgesetzt und die Decke noch besonders befestigt war. Die nach dem Unbekannten angestellten Ermittelungen erwiesen sich als resultatlos.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Zweites und letztes Gastspiel des kais. königl. österr. und königl. baier. Kammersängers Herrn Theodor Reichmann vom kais. königl. Hofoperntheater in Wien. „Don Juan." — Bellevuetheater: Zu halben Preisen (Parquet 50 Pf.). „Die Waise von Lowood."

Berlin, 12. Januar. In der vergangenen Nacht um $11^1/_2$ Uhr hat Vilma von Boggenhuber nach unsäglichen Leiden die Augen für immer geschlossen. Die innigste Theilnahme wendete sich ihrem Schmerzenslager zu. Zwanzig Jahre lang hat sie eine der hervorragendsten Stellen auf unserer Bühne eingenommen. Sie war von der Natur mit reichster Fülle der Gaben bedacht, war ein Muster künstlerischen Eifers und künstlerischen Pflichtgefühls. Unvergeßlich wird der Klang ihrer Stimme, werden die Gestalten, in welchen sie vor uns erschienen, in unserem Herzen fortleben. Das Berliner Publikum machte ihre erste Bekanntschaft im Beginn der sechsziger Jahre, nachdem sie bereits in Pest, ihrer Heimath, mit glänzendem Erfolge aufgetreten. Dauernd wurde sie 1868 die Unsrige. Sowohl um das klassische Repertoir wie im Gebiete der modernen Oper hat sie sich die höchsten Verdienste erworben. Ihre Armide, Donna Anna, Beethovensche Leonore, ihre Afrikanerin, Isolde, Brünhilde, gereichten, um hier nur einige Rollen zu nennen, unserer Bühne zur Zierde. Sie verband mit einem umfangreichen hohen Mezzosopran von seltener Macht, Schönheit und Ausdauer, eindringliche Kraft und Bestimmtheit der Charakteristik. Eine Sängerin großen Stils, war sie vor Allem heimisch in der musikalischen Tragödie. Erst in der letzten Zeit machte sich eine leise Abnahme ihres Vermögens hin und wieder bemerklich. Die sonst glockenreine Intonation neigte gelegentlich etwas zu tief, und das oberste Register gehorchte dem Willen nicht mehr so unweigerlich wie früher. Das waren indessen sehr kleine Schatten, die den Glanz ihrer Leistungen kaum merklich zu trüben vermochten. Ohne die tückische Krankheit wäre ihr sicherlich eine lange gesegnete Wirksamkeit beschieden gewesen. Das Riemann'sche Musik-Lexikon giebt 1845 als das Geburtsjahr der Künstlerin an. Sie war in zweiter Ehe mit unserem trefflichen Bassisten Krolop vermählt. (Nat.-Ztg.)

— (Unschöner Kampf gegen deutsche Konkurrenz.) Seit dem 1. Oktober 1886 erscheint in Shanghai eine bedeutende deutsche Zeitung, betitelt: „Ostasiatischer Lloyd". Das Blatt, unterstützt von hoher Stelle, dient gleichzeitig als Publikations-Organ der deutschen Konsulate, erscheint täglich und hat sich zur Aufgabe gestellt, die Interessen aller Deutschen in Ostasien zu vertreten. Es leben in diesem Theile des Ostens, einschließlich Manila und den Sunda-Inseln, über 10.000 deutsche Familien, die bisher noch kein öffentliches Organ hatten und doch ist nach dem englischen der deutsche Handel auch dort der bedeutendste und speziell die dort lebenden Deutschen befassen sich mit dem Import deutscher Waaren. In Folge dessen ist der Inseratentheil dieses Blattes mit Annoncen deutscher Industrieller sozusagen überfüllt und die seit vielen Jahren in Shanghai erscheinenden englischen Zeitungen fühlen die täglich größer werdende Konkurrenz. Man hat demnach hier in Europa das Gerücht verbreitet, der „Ostasiatische Lloyd" habe zu erscheinen aufgehört, um dadurch dem Blatte zu schaden, denn die Konkurrenz ging von der Anschauung aus, daß doch immerhin 3—4 Monate nöthig sind, um das Gerücht in Europa zu widerrufen.

Von der Annoncen-Expedition Adolf Steiner, Hamburg, erhalten wir heute die Nachricht, daß der „Ostasiatische Lloyd" sein Erscheinen nicht eingestellt hat und das bezügliche Gerücht, welches in großen deutschen Zeitungen abgedruckt war, jeder Grundlage entbehrt.

Vermischte Nachrichten.

Breitenbach (Schwarzb.-Sondershaus.), 11. Januar. Jüngst fand hierselbst ein sehr feierlicher Taufakt statt, bei welchem der deutsche Kaiser die Pathenstelle übernommen hatte und dabei durch den Ortsschulzen vertreten wurde. Getauft wurde der achte Sohn des Tischlermeisters Rienecker. Das ganze Dorf nahm an der Feierlichkeit Theil; eine Musikkapelle hatte sich vor der Kirche aufgestellt und blies, als der Täufling aus der Kirche herausgetragen wurde, den Choral: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'". Unter den Klängen der Königs-Hymne formirte sich sodann ein Festzug, der den Täufling bis zu seinem Elternhause geleitete, wo er der tiefgerührten Mutter wieder übergeben wurde. Er führt natürlich den Namen: „Wilhelm".

— Herr B., der etwas zerstreut ist, klingelt bei Herrn Badstübner. Letzterer ist nicht zu Haus. „Darf ich um Ihren werthen Namen bitten?" fragte das Stubenmädchen, „um zu sagen, wer da war?" — „Ach, lassen Sie nur," wehrt B. ab, „Herr Badstübner kennt mich auch so!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 12. Januar. Die „Kölnische Ztg." dementirt die bekannte Meldung, daß Fürst Bismarck dem deutschen Konsul in Paris, Legationsrath Landenberg, gesagt habe: „Lassen Sie sich doch nicht verblüffen! Die beste Friedensbürgschaft ist das Pulver des Lebelgewehres, das seine Kraft mit Ablauf einer gewissen Zeit verliert." Konsul Landenberg hatte überhaupt keine Unterredung mit dem Reichskanzler.

Osnabrück, 12. Januar. Stadtsyndikus Dr. Müllmann, Mitglied des Abgeordnetenhauses, ist zum Bürgermeister von Osnabrück gewählt worden.

Wien, 12. Januar. Der Reichsrath ist auf den 25. d. einberufen.

Wien, 12. Januar. Aus Petersburg eingetroffene Berichte bestätigen, daß die Polizei eine weitverzweigte Verschwörung entdeckte, welche ein Attentat gegen den Zaren vorbereitete.

Rom, 12. Januar. In der Sitzung des Gemeinderaths theilte an Stelle des seines Amtes entsetzten Bürgermeisters, Herzogs Torlonia, der Adjunkt Guiccioli den Beschluß der in dieser Angelegenheit eingesetzten Kommission mit, daß der Gemeinderath in Funktion verbleibe, zugleich sprach Guiccioli die Erwartung aus, daß in diesem Momente jede Debatte über die Enthebung Torlonia's von seinem Posten im Interesse Italiens unterbleibe. Der Adjunkt ersuchte ferner die klerikalen Mitglieder des Gemeinderathes, ihren Antrag, wonach der Gemeinderath sich lobend über das Verhalten Torlonia's aussprechen sollte, zurückzuziehen. Die klerikalen Mitglieder zogen angesichts dieser Erklärung ihren Antrag zurück.

Brüssel, 12. Januar. An der belgisch-französischen Grenze fand ein Duell zwischen einem deutschen und einem französischen Offizier statt, bei welchem der deutsche Offizier im zweiten Gange erschossen wurde

Paris, 12. Januar. Die Erbitterung wegen des Florentiner Zwischenfalles ist im Wachsen, die Intervention des Parlaments bevorstehend.

Die Meldung von einem Duell, welches an der belgischen Grenze zwischen einem deutschen und französischen Offizier stattgefunden habe und bei dem ersterer getödtet sein sollte, wird dementirt.

Sofia, 11. Januar. Bei dem erschossenen Nabokow sollen kompromittirende Briefe Hitrowo's gefunden worden sein.

Konstantinopel, 11. Januar. Sicherem Vernehmen zufolge sind die neuerlichen Versuche Rußlands, die Pforte zu einem Eingreifen in die bulgarische Angelegenheit zu bewegen, ohne jeden Erfolg geblieben.

Wasserstands-Bericht.

Stettin, 12. Januar. Im Hafen 0,56 Meter, im Revier 17 Fuß 3 Zoll. Wind: Nord. — **Posen**, 11. Januar. Warthe: 0,70 Meter. — **Breslau**, 11. Januar. Oberpegel 4,70 Meter, Mittelpegel 3,34 Meter, Unterpegel 0,34 Meter unter Null.